

## Dokument zur Geschichte Angermunds entdeckt

In einem Vortrag wird die Angermunder Gartenpädagogin Beate Hahn vorgestellt. Sie hat unter anderem die Ereignisse von 1923 in der Rosenstadt festgehalten.

**ANGERMUND** | (hal) Der Heimatforscher Christian F. Seidler, der schon mehrere Beiträge und Bücher zur Angermunder Ortsgeschichte veröffentlicht hat, hat nun ein bedeutsames Dokument entdeckt, das eine weitere Epoche des Ortes darstellt. Dabei handelt es sich um einen 16-seitigen handschriftlichen Essay unter dem Titel „Dem Gefährten“ aus dem Nachlass von Beate Hahn (1894–1970), der sich seit 2022 im Archiv der Deutschen Gartenbaubibliothek Berlin befindet.

Darin schildert die Verfasserin die Auswirkungen des Ruhrkampfes in Angermund. „Der Essay ist die einzig bekannte Darstellung der damaligen Geschehnisse in Angermund und deshalb für die Ortsgeschichte von herausragender Bedeutung. In ihrem expressionistisch-lakonisch anmutenden Text beschreibt Beate Hahn den Durchmarsch der französisch-belgischen Truppen durch Angermund im Januar 1923, erwähnt den Anschlag von Albert Leo Schlageter auf die Eisenbahnbrücke bei Kalkum im März 1923 und schildert ihre persönliche Situation und Eindrücke während der Besetzungszeit“, sagt Seidler, der seit mehr als 30 Jahren in Angermund lebt.

Der Autor wird dieses Dokument in einem Vortrag beim Düsseldorfer Geschichtsverein am Montag, 20. Januar, um 18 Uhr im Stadtfenster der Zentralbibliothek, Konrad-Adenauer-Platz 1, vorstellen. Dabei steht aber nicht nur die Besetzungszeit in Angermund, sondern auch die Autorin Beate Hahn im Mittelpunkt, die später eine bedeutende Gartenpädagogin wurde. Sie lebte von Ende 1922 bis Ende 1927 mit ihrem Mann Franz und ihren Töchtern in Angermund. Franz Hahn, ein Mitglied der Berliner Industriellenfamilie Hahn, arbeitete damals im Werk Großenbaum des Familienunternehmens Hahnsche Werke AG.

Im zweiten Teil seines Vortrags wird Seidler über das Leben von Beate Hahn nach ihrer Angermunder Zeit berichten. Ende 1927 ging die Familie zurück nach Berlin, wo sie in der Nähe des Wannsees lebte. Franz Hahn kam bei einem Lawinenunglück in der Schweiz im Januar 1933 noch vor der Machtergreifung der Nazis ums Leben. Als assimilierte Juden sahen Beate Hahn und ihre Kinder sich zunehmenden Repressalien ausgesetzt. Nach der Reichspogromnacht 1938 erhielten sie schließlich gegen Zahlung einer Reichsfluchtsteuer von 240.000 Reichsmark Reisepässe, mit denen sie Deutschland noch „auf legalem Wege“ verlassen konnten.